

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 42

Artikel: Neuere Verbindungs- und Meldemittel öst.-ung. Gebirgstruppen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Ll. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 42.

Basel, 21. Oktober.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meien.

Inhalt: Neuere Verbindungs- und Meldemittel österreich-ungarischer Gebirgstruppen. — Ein Überfall auf Verdun. — Soll der Infanterist zum Lastträger werden? — Manöverbetrachtungen. — Distanzritt. — Eidgenossenschaft: † Oberst Arnold Schumacher. Übertritt Dienstpflichtiger in die Landwehr und den Landsturm und Austritt aus der Wehrpflicht. — Ausland: England: Die Volunteers. Italien: Einrichtung einer Personalabteilung im Kriegsministerium. Niederlande: Die Wehrpflichtverhältnisse.

Neuere Verbindungs- und Meldemittel öst.-ung. Gebirgstruppen.

Die wichtigsten operativen und taktischen Massnahmen beruhen auf der Erkenntnis des Terrains und der Verhältnisse beim Gegner. Je eingehender diese Erkenntnisse und je rascher dieselben gewonnen werden, je besser also der Aufklärungs- und Meldedienst gehandhabt wird, desto grösser sind die Chancen des Erfolges. Dieser Grundsatz der Kriegsführung gewinnt besonders im höheren Gebirge, wo die Schwierigkeit der Entwicklung und der Verpflegung meistens eine frühzeitige Teilung der Kräfte verlangt, eine besondere Bedeutung. Da Unwegsamkeit und Ungangbarkeit die Änderung eines in Ausführung begriffenen Planes gar oft beeinträchtigen oder ganz ausschliessen, werden die erstgefassten Entschlüsse für den Verlauf der Operation meist entscheidend sein; die durch besondere Lagen gebotenen Kräfteverschiebungen werden nur dann zeitgerecht zur Durchführung gelangen können, wenn der Aufklärungs- und Meldedienst rasch und sicher funktioniert.

Die Mittel hiezu wurden in Österreich-Ungarn in den letzten Jahren durch neue Errungenschaften der Technik, sowie durch den organisatorischen Ausbau bestehender Einrichtungen reich vermehrt.

Vor allem wurde durch die Systematisierung der Infanteritelegraphenpatrouillen mit Gebirgsausrüstung einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen. Die bislang vorhandenen Telegraphenformationen reichten zur Herstellung der zahlreichen, im Gebirgskriege wünschenswerten Verbindungen bei weitem nicht aus. Die Gebirgsbrigaden sowohl wie die Truppendivisionen mit Gebirgsausrüstung besaßen organisationsgemäss nicht die Mittel,

welche wünschenswert schienen, um innerhalb ihres Dienstbereiches und zwecks Verbindung zu den Nachbargruppen, welcher im Interesse des Einklangs in den Operationen besonderer Wert zukommt, eine telegraphische Verbindung herzustellen.

Der vorhandene optische Feldtelegraph konnte wohl nur als Notbehelf gelten, der den gesteigerten Anforderungen neuzeitlicher Kriegsführung kaum in dem erforderlichen Masse entsprochen hätte.

Der optische Feldtelegraph, bei welchem ein um seinen Mittelpunkt drehbares Dreieck zur Darstellung der Buchstaben des Alphabetes und der Ziffern diente, arbeitete zwar ziemlich schnell (in 4 Minuten 6 Worte) bei intensiver Schulung der Mannschaft maschinenartig; es liessen sich bei günstigen Witterungsverhältnissen die verschiedenen Stellungen durch das Fernrohr bis auf 12 km ablesen; aber die Schwerfälligkeit des Transportes, die schwierige Behandlung des Apparates bei heftigem Winde und seine Abhängigkeit von den atmosphärischen Verhältnissen, die wenn auch nicht häufig eintretende Möglichkeit, dass der Gegner die Depeschen mitlesen kann, waren Nachteile, die schwer empfunden werden mussten. Nebstdem erschwerte die Verschiedenheit der Arten der gebräuchlichen Signalsysteme die Raschheit der Korrespondenz. So konnte nach der bisherigen Methode der Fall eintreten, dass bei telegraphischer Beförderung einer von den Aufklärungsabteilungen abgehenden Meldung 3 verschiedene Systeme zur Anwendung kamen. Es war allerdings kein Zweifel, dass die Mannschaft der Feldsignalabteilungen durch längere Schulung sich die Kenntnis der verschiedenen Systeme erwerben könne; es kann aber andererseits nicht geleugnet werden, dass in

Momenten der Gefahr Irrtümer und Verwechslungen unterlaufen konnten.

Diese Verhältnisse liessen es wünschenswert erscheinen, den elektrischen und den optischen Dienst einheitlich zu regeln, derart, dass sowohl die elektrische als auch die optische Signalisierung auf Grund des Morse-Alphabetes (Punkt, Strich, bzw. kurze, längere Lichtblitze) erfolgt.

Für die Neuorganisation ergaben sich daher folgende Gesichtspunkte:

1. Beigabe telegraphischer Mittel an die Gebirgsbrigaden und Infanterie Divisionen, um die erforderlichen Verbindungen innerhalb des eigenen Befehlsbereiches, zu dem nächst vorgesetzten Kommando, und zu Nachbargruppen herstellen zu können.

2. Ausstattung dieser Mittel mit telegraphischen und optischen Stationen.

3. Einführung des Morse-Systems.

Durch die Aufstellung der Infanterietelegraphenpatrouillen erscheint diesen Forderungen Genüge getan.

Eine Infanterietelegraphenpatrouille mit Gebirgsausrüstung gliedert sich in ein Bau- und in ein Traindetachment. Das Baudetachment, welchem der Bau und Betrieb der Stationen zufällt, besteht aus 1 Offizier, 15 Telegraphisten für die Bauleitung und den Stationsdienst, und 18 Mann für die Leitungsarbeiten. Offiziere und Telegraphisten werden im Infanterie-Telegraphenkurse in Tulln bei Wien herangebildet, während die übrige Mannschaft des Baudetachements dem Stande jener Truppen entnommen wird, die zu der entsprechenden Division gehören. Das Traindetachment, welches den Transport der Betriebsgeräte zu besorgen hat, besteht aus 15 Trainsoldaten und 18 Tragtieren.

Jede Patrouille besitzt an Stationsmaterial 6 phonische und 5 optische Stationen, an Linienmaterial 48 km Telephonkabel (M. 1903) und 24 km Kavallerietelegraphendraht (M. 1896) und lässt eine Teilung in 3 selbständig verwendbare telegraphische, bzw. eine optische Gruppe zu. Die optische Korrespondenz erfolgt bei Tag durch Heliograph, bei bewölktem Himmel und bei Nacht mittelst eines Acetylenapparates.

Mit dem Lichtblitzapparate kann, entsprechende Sichtlinien vorausgesetzt, mit Sonnenlicht und bei Nacht bis zu 50 km, mit künstlichem Licht bei Tag bis zu 6 km korrespondiert werden.

Zwecks Ermöglichung einer optischen Korrespondenz zwischen einzelnen Truppenkörpern ohne Beanspruchung besonderer Mittel werden per Unterabteilung 4 Unteroffiziere und 8 Mann im Signalisieren mit Winkerflaggen ausgebildet. Als Instruktoressen werden jene Unteroffiziere verwendet, welche nach Absolvierung des Telegra-

phenkurses mit der Bestimmung als Feldtelegraphisten der Telegraphenpatrouillen zu ihren Truppenkörpern einrücken.

Nebst der Infanterietelegraphenpatrouille mit Gebirgsausrüstung verfügt jede Infanteriedivision über eine Gebirgstelegraphenabteilung, welcher die Herstellung von Verbindungen längs schwieriger Gebirgswege obliegt. Sie verfügt über 4 Stationseinrichtungen mit 24 km Kabel. Das Betriebsgeräte wird auf Tragtieren fortgebracht. Die Baumannschaft wird dem Eisenbahn- und Telegraphenregimente entnommen.

Fallweise können den im Gebirgskriege zur Verwendung gelangenden Truppeneinheiten auch Feldtelegraphenabteilungen zugewiesen werden, welche ähnlich wie die Gebirgsabteilungen organisiert sind und nur den Unterschied aufweisen, dass statt der Tragtiere, Fuhrwerke den Transport der Stationseinrichtungen und des Materiales bewirken. Die Leistungsfähigkeit aller Telegraphenformationen beträgt im Bau bzw. Abbau 1 km in 30—70 Minuten.

Eines der neuesten und ein für den Gebirgskrieg äusserst wertvolles Verbindungsmittel stellt die Telegraphie ohne Draht dar. Bei den diesjährigen Gebirgsmanövern in Tirol gelangte eine fahrbare Funkenstation zur Verwendung, und es erweckt den Anschein, dass die Heeresverwaltung, durch die Manöverergebnisse befriedigt, mit der Aufstellung und Organisation weiterer Stationen in Bälde beginnen werde.

Die in Tirol zur Verwendung gelangte Funkenstation gliederte sich in ein Bau- und in ein Traindetachment. Ersteres bestand aus 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und mehreren Bedienungsleuten, letzteres aus 1 Unteroffizier, mehreren Trainsoldaten und einer Anzahl von Zug- und Reitpferden. Die Stationseinrichtung setzte sich zusammen aus: einer Dynamomaschine, einem Daimlerbenzinmotor — 4 HP. — welche beide auf einem sogenannten Motorkarren fortgebracht wurden, aus einem Gebe- und einem Empfangsapparate, einem Morsetaster und zwei Morsefarbschreiber, aus einem Schlöhmilch-Hörer und einem Wellenmesser. Der Draht wurde auf Bambusmasten hochgeführt. Korrespondiert wurde bis auf 80 km. Bei genannten Gebirgsübungen gelangten auch Briefftauben der Festung Trient zur Verwendung. Da alle festen Plätze Tirol's und des Okkupationsgebietes mit Briefftaubenstationen versehen sind, ist im Kriegsfall eine rege Verwertung dieses Verbindungsmittels zu erwarten.

Jede der Briefftaubenstationen besitzt so viele Taubengruppen als Orte, mit welchen sie in Verbindung treten dürfte; der rasche Wechsel der Tauben wird dadurch begünstigt, dass verschiedene Farbe der Depeschenumhüllungen und beigefügte Buchstaben, den Ausgangs- und End-

Ein Überfall auf Verdun.

punkt erkennbar machen. Bei grössern Patrouillen-
gängen erhalten die Detachements- bzw. Patrouil-
lenkommandanten Brieftauben mit, um in steter
Verbindung mit dem festen Platze zu bleiben.
In Österreich-Ungarn wendet man der Brief-
taubenzucht besondere Obsorge zu, das Kriegs-
ministerium setzt für sehr gute Flugleistungen
alljährlich Preise aus, und unterstützt auch in
diesem Sporte tätige Vereine.

Dagegen sind die Versuche mit Kriegshunden,
welche vor Jahren mit Aufwand vieler Mittel
unternommen wurden, zum Teile eingestellt
worden, nachdem die Beschaffung geeigneter
Tiere auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten
stiess. Ein Kriegshundeklub in Wien hat sich
zur Aufgabe gestellt, der Armee durch Züch-
tungen ein entsprechendes Material zu be-
schaffen. In einigen Forts Tirol's und des Okku-
pationsgebietes werden Kriegshunde aufgezogen;
von einer Dotierung der Truppenkörper mit
Kriegshunden kann bei dem derzeitigen Stande
wohl kaum die Rede sein, wenn auch ihr Wert
für den Sicherungs- und Nachrichtendienst ein
unbestrittener ist. Dermalen besteht eine Kriegs-
hundezuchtstation in Bosnien, nächst Zarajevo.

Eine besondere Rolle im Verbindungs- und
Meldedienst kommt den verschiedenen autom-
bilien Fahrzeugen zu. Jede Gebirgsbrigade ver-
fügt im Kriegsfall über mehrere Motozyklisten
und Automobilisten, desgleichen jede Infanterie-
division über mehrere fahrende Ordonnanzoffiziere
bzw. Unteroffiziere. Die für den Kriegsfall in
Aussicht genommenen Organe werden schon im
Frieden gelegentlich der Manöver in diesem
Ordonnanzdienste ausgebildet.

Nebstdem werden landsturmpflichtige Auto-
mobilisten seitens der Behörden des 14. und 15.
Korps evident geführt und ist im Kriegsfall die
Aufstellung besonderer fahrender Formationen zu
gewärtigen. Mit der von Jahr zu Jahr fortschreiten-
den Verbesserung der Kommunikationen und der Er-
schliessung neuer Strassenverbindungen in den
gebirgigen Gebieten der Monarchie wird auch
eine gesteigerte Inanspruchnahme automobiler
Fahrzeuge zu Verbindungs- und Meldezwecken
eintreten. Aus der kurzen Übersicht der bei
den öster.-ungar. Gebirgstruppen im Gebrauche
stehenden Melde- und Verbindungsmittel ist zu
entnehmen, dass die Kriegsverwaltung in Er-
kenntnis der Wichtigkeit dieser Behelfe der
Führung, die neuesten Errungenschaften mensch-
lichen Ingeniums dem Heeresbetriebe zu Nutze
gemacht und den unter schwierigen Verhält-
nissen im Gebirge auftretenden Truppen Mittel
beigegeben hat, welche sie befähigen sollen, den
hohen Anforderungen des Gebirgskrieges in
vollem Masse gerecht zu werden.

Die Aufmerksamkeit der leitenden französischen
Heereskreise war nach der sehr abfälligen Beur-
teilung des Zustandes der Verteidigungsbereit-
schaft der französischen Ost-Grenze durch General
de Négrier, der inzwischen aus dem obersten
Kriegsrat und seiner Stellung als Armeeinspektor
ausschied, wieder lebhaft auf die betreffenden
Verhältnisse an jener Grenze gerichtet. Dies ver-
anlasste, dass General Brugère, der Vizepräsident
des obersten Kriegsrats, ein interessantes Manöver
in der Umgebung von Verdun abhalten liess.

Bei jenen Manövern handelte es sich, franzö-
sischen Mitteilungen zufolge darum, zu prüfen, ob
die den Deutschen zugeschriebenen Äusserungen,
in denen man sich rühme, Verdun vor
jeder Kriegserklärung, durch gewaltsamen Angriff
nehmen zu können, Wahrscheinlichkeit für sich
beanspruchen könnten oder nicht. Zu diesem
Zwecke hatte General Brugère für die Garnison
und Verteidigung Verdun's eine der kritischsten
und ungünstigsten Lagen angenommen. Es wurde
supponiert, dass die 84. Infanterie-Brigade, das
19. Jägerbataillon, das 40. Artillerie-Regiment
und die 1. Husaren-Brigade von der Festung
abwesend, und zu Manövern ausgerückt seien.
Die Festung befand sich daher auf ihre eigenen
Kräfte angewiesen, und es wurde angenommen,
dass eine starke feindliche Heeresabteilung, welche
die Grenze, ohne gemeldet zu werden, überschritt,
sich auf 16 Stunden Marschweite Verdun zu
nähern vermocht habe, bevor man dort davon
Kunde erhielt.

Die Truppen des Angreifers hatten in der
Nacht die Garnison zwischen Mitternacht und
2 Uhr in aller Stille verlassen und sich bei
Ornes und Beaumont versammelt. Ferner hatten
von Sedan kommende Kavallerie Eskadrons, sowie
die Batterien der 4. Kavalleriedivision Tags zuvor
in der Umgebung von Damvilliers kantonniert.
Diesen unter dem Befehl des Divisionsgenerals
Durand gestellten Truppen sandte General
Brugère in der Nacht den Befehl, Verdun zu
überfallen, und damit das Geheimnis gewahrt
blieb, erfolgte derselbe durch chiffriertes Tele-
gramm.

Um 4 Uhr morgens traf General Brugère aus
Paris auf dem Bahnhof von Verdun ein, und in
diesem Moment benachrichtigte er den Gouver-
neur der Festung, dass die Festung auf der
Nordfront durch feindliche Streitkräfte bedroht
sei, die nur noch 6 Marschstunden von ihr ent-
fernt seien. Der Gouverneur liess sofort die
Alarmgeschütze lösen, und alarmierte derart die
Garnison, deren Besatzungsbataillone sich in
Bewegung setzten, um ihre Gefechtspositionen
einzunehmen. General Pillon befehligte die